

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 125 (1999)
Heft: 7

Artikel: Der abgeschlossene EU-Roman : Rache ist schokoladensüss
Autor: Reich, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rache ist schokoladensüss

Richard Reich

1. Kapitel

Was damals wirklich geschah, ist unklar. Bekannt ist lediglich, dass der Konditor Karl Rozer am 2. August 1878 samt seiner Familie sein Heimatstädtchen Rapperswil und die Schweiz im Zorn verliess. Faktum ist, dass Karls Versuch, in Hamburg eine neue Existenz aufzubauen, aus unbekannten Gründen schnell scheiterte. Verbrüht ist schliesslich, dass die Familie Rozer an einem Februar-Tag des Jahres 1879 in Helsinki an Land ging und sich in Finnland niederliess.

Obwohl die Rozers bald einmal die nordische Lebensart annahmen, wurde von Generation zu Generation getreulich überliefert, woher man seinerzeit gekommen war. Und weshalb man die Schweiz verlassen hatte.

2. Kapitel

«Zu Ihrer Linken sehen Sie eines unserer erfolgreichsten Produkte», sagte Leena Rozer zu ihren acht Begleitern, die alle betongraue Massanzüge trugen, «es ist das sogenannte Rozer-Mint. Wenn Sie davon kosten wollen?» Fünf Herren lehnten mürrisch ab, drei nahmen ohne Begeisterung ein Stück Schokolade vom Fliessband. «Etwas spröde», brummte einer, während seine beiden Kollegen bloss beim Kauen diskret den Mund verzogen. «Ihr werdet Euch daran gewöhnen müssen», sagte Leena freundlich.

Leena war 47 Jahre alt, zweimal geschieden, kinderlos und damit der definitiv letzte Spross von Nordeuropas berühmtester Schokolade-Dynastie. Ihr Urgrossvater Karl Rozer hatte, nachdem er sich zunächst mangels Alternativen als Jäger und Förster versucht hatte, bald einmal in einer verwaisten Konditorei im Zentrum von Helsinki sein altes Métier wieder aufgenommen. Sein Sohn Franz machte sich als Confiseur bereits in ganz Skandinavien einen Namen, worauf Leenas

Vater Jean die Rozer-Schokolade zu einem international bekannten Markenzeichen entwickelte. Dies vor allem mit Hilfe dieses Rozer-Mints, einem mit Minze gefüllten Schokoladen-Kubus, der es innert weniger Jahre schaffte, in Europas Flughafen-Duty-Frees so legendäre Produkte wie «After Eight» oder «Züngli-hauchdünn» zu verdrängen.

«Zu Ihrer Rechten können Sie beobachten, wie unsere Wickelmaschinen zweitausend Stück des Pralinés «Marianne» pro Minute verpacken», fuhr Leena dienstfertig fort, während sie sich innerlich köstlich über die teils ostentativ gelangweilten, teils angewiderten Mienen ihrer Gäste amüsierte. Es waren ausnahmslos hochrangige Schokolade-Manager aus der Schweiz, die Crème de la Schoggi-Crème sozusagen. Sie waren auf persönliche Einladung der Firma Rozer nach Finnland gekommen. Oder müsste man eher von einer Vorladung sprechen?

3. Kapitel

«Marianne» war der Coup von Leenas Bruder Paul gewesen. Mit diesem trapezförmigen Krokant hatte die Firma Rozer Anfang der neunziger Jahre weltweit einen ebenso aggressiven wie effektvollen Verdrängungskampf gegen «Toblerone» begonnen und gewonnen. Und mit den Gewinnen begann man, sich gezielt in Schweizer Schokoladen-Unternehmen einzukaufen.

Im Sommer 1997 kehrte Paul Rozer von einer Ferienwanderung durch einen Nationalpark in finnisch Lappland nicht mehr zurück. Einheimische tippten auf einen russischen Bären. In der Branche munkelte man allerdings von einem Mordanschlag einer in die Defensive geratenen Süswaren-Mafia.

Leena wurde von diesem Schlag ausgerechnet in der Schweiz überrascht, wo sie sich, getarnt als schwedisches Au-pair, in die Betriebsführungen der helvetischen Schoko-

ladeindustrie einschleuste, um die Konkurrenz etwas aususpionieren. Nun musste sie, die letzte Rozer, sofort nach Finnland zurück, um die Fäden des Familienbetriebs in die Hand zu nehmen. Und um eine alte Mission zu Ende zu führen.

Letztes Kapitel

«Meine Herren, wir sind nun am Ende dieser Führung angelangt», sagte Leena. «Probieren Sie doch, bevor wir zum für Sie etwas unerfreulichen Teil unseres Treffens kommen, noch eines unserer unnachahmlichen Wodka-Truffles!» Doch keiner rührte sich von der Stelle. «Nun», begann Leena wieder, «so habe ich jetzt die Pflicht, Ihnen mitzuteilen, dass Sie alle mit sofortiger Wirkung Ihrer Funktionen enthoben sind. Ihre Firmen, also die acht wichtigsten Schweizer Schokolade-Unternehmen, sind ab heute mehrheitlich im Besitz der Rozer AG, Helsinki.»

Panische Stille. Nach einiger Zeit meldete sich aber doch der Doyen der Gästedelegation mit zitternder Stimme zu Wort: «Aber, aber was bezwecken Sie damit?» «Ganz einfach», sagte Leena, «wir werden die gesamte Schweizer Schokolade-Industrie liquidieren oder in Produktionsstätten für Rozer-Produkte umwandeln.» «Aber was haben wir Euch denn getan?», jammerte der alte Chocolatier. «Das ist eigentlich eine Familienangelegenheit», sagte Leena Rozer, «aber wenn es Sie interessiert: Der Schweizerische Schokoladenhersteller-Verband, dem Sie ja alle angehören, verweigerte meinem Urgrossvater Karl seinerzeit die Aufnahme. Weil man seinen Betrieb als zu unbedeutend einstufte. Wie Sie sehen, hat die Familie Rozer die Konsequenzen aus diesem Verdikt gezogen. Und nun nehmen Sie doch bitte noch je eine Packung «Marianne» mit auf den Heimweg, meine Herren!»